

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 208 (1929)

Artikel: Rückblick auf eine grosse Tat : Erinnerungsblätter der St. Gallischen Ausstellung 1927

Autor: Bächtiger, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am andern Morgen fand der Vater bei einem Gang durch den Saal auf dem Büttlein eine Menge loser Blätter, auf die der Kandidat seine Predigt geschrieben hatte. Er blätterte und las auch das Kapitel von der Liebe, und plauderte dann launig in seinen Bart: „Weiß Gott — da steckt was drin! Aus diesem Bäumlein wird ein Baum, nur muß ihm das Leben noch da und dort ein wildes Schoß abzwicken. Es hat uns auch gezwickt. Er soll's nicht besser haben!“

Die Weihnachtssonne schien durchs Fenster, und über den Vater, dem das lange Jahr so manchen Aerger brachte, kam als Geschenk des Himmels ein Humor, wie er ihn selten bei sich zu Gast haben konnte. Er rollte die vielen Blätter zusammen und band — weil Rot die Farbe der Liebe ist — ein rosarotes Bändelein drum. Dann schickte er einen gemüthlichen alten Heimler, der leider nur die Schwäche hatte, in Anwesenheit von Respektspersonen ein bißchen zu stottern, zum Vikar. Und der Bote richtete folgendes aus: „Dä B... Ba... Vater lössi grüeze und lössi n... n... nomol tanke för Guri B... Br... Predig... und sifisi shg denn grad rächt gsh i dr L... Lä... Längi! Er hegs jo gseit gha, je ch... ch... chörzer desto läber!“

Der gute Herr Vikar war anfangs ein wenig verblüfft, stutzte und sann, ob er in eine große Täubi kommen oder lachen solle. Und sieh da — er lachte; ja einen ganzen Schollen lachte er heraus; denn über Nacht hatte er seinem Erlebnis nachgedacht und war schon zur Hälfte klug geworden.

Er beschenkte den wackeren Boten und trug aus dem Weihnachtstfest eine Lehre heraus und mit ins Leben, die ihm wertvoller war als irgend ein strahlendes Festgeschenk.

Fürs erste, so sagte er sich: Gieb, wenn du je zu reden berufen bist, nur Gutes aus dir heraus, und wenn du zu armen und kummerbeschwerten

Menschen reden mußt, dann soll's das Beste, nein nur das Allerbeste sein!

Fürs andere: Was du mit wenig Worten sagen kannst, das ziehe nie in die Länge, und geh' immer tapfer und frisch auf die Hauptsache los, damit die Leute bald die Wurst bekommen. Der Doktor Luther hat halt doch nicht einfach in den Wind geschwätzt, als er sich selber die Mahnung gab: „Tritt fed auf, sperr 's Maul auf, hör' bald auf!“

Fürs dritte: Vergiß nie, daß bei armen Leuten der Weg durch den Magen zum Herzen geht. Wehre der leiblichen Not, bevor du die geistige in Angriff nimmst! Ein uraltes Sprichwort sagt zwar: „Ein voller Bauch studiert nicht gern“, aber man sollte auch hinzufügen: „Und ein hungriger Mensch der hört nicht gern“.

Und endlich: „Nimm's nicht zu schwer, wenn dir im Leben und selbst bei festlichen Angelegenheiten nicht alles wie am Schnürlein geht. Ein Tapferer steht, wenn das Schicksal ihm einmal den Schlitten verschlagen hat, rasch auf und geht zu Fuß!“

Nachdem der Herr Vikar sich selber diese Predigt gehalten hatte, kamen Freude, Friede und Liebe über ihn; denn diese kurze Predigt von heute war besser als die lange von gestern.

Wie's ihm in späteren Leben noch ergangen ist, das sei hier nicht erzählt. Nur so viel: Er ist ein leidlich guter Pfarrer geworden, die Leute hörten ihn gern; denn man rühmte ihm nach, er verstehe etwas von der großen Kunst mit wenig Worten viel zu sagen. Und habe er es mit armen Leuten zu tun, so handle er in der Regel und brauche fast keine Worte. Es sei grad als ob ihm's der liebe Gott einmal bei einer großen Angelegenheit mit feurigem Stempel in die Seele gebrannt habe: „Je chörzer desto läber!“

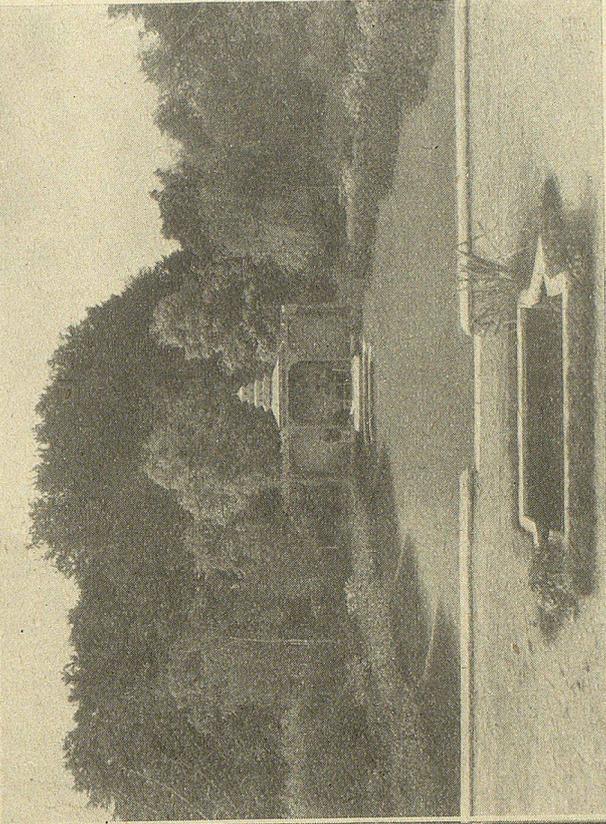
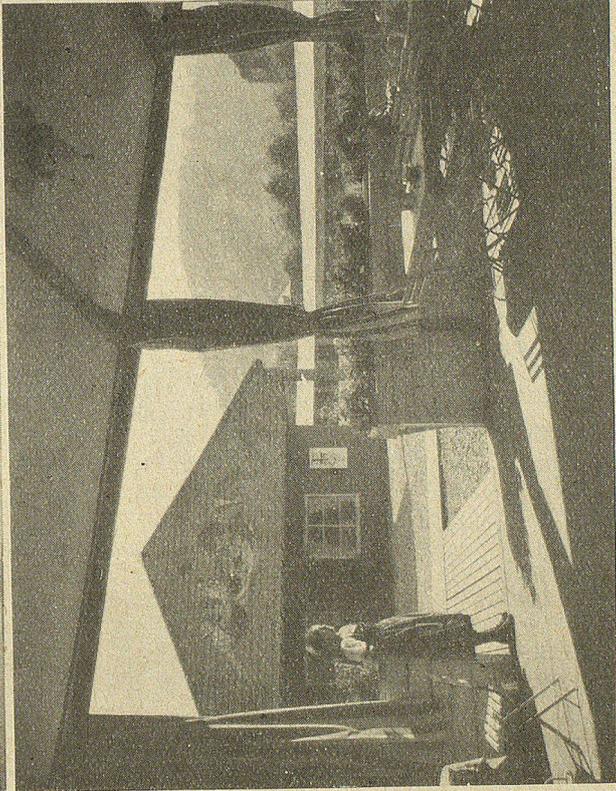
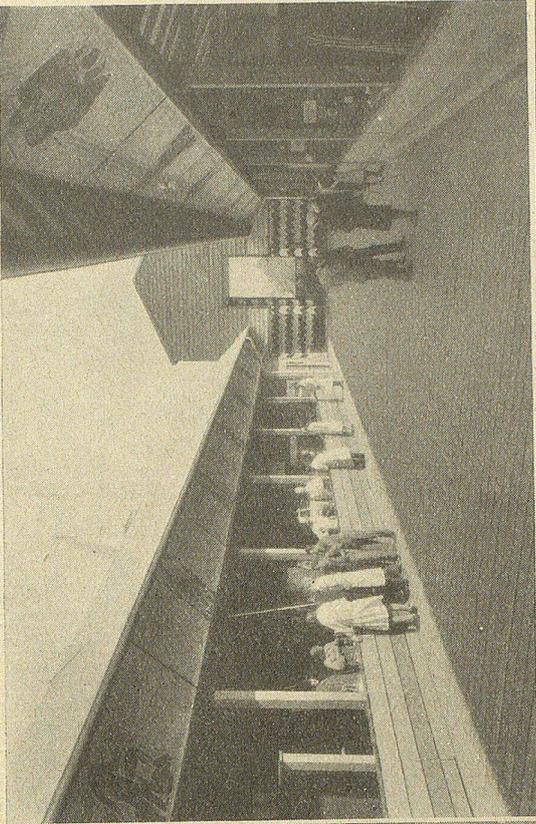
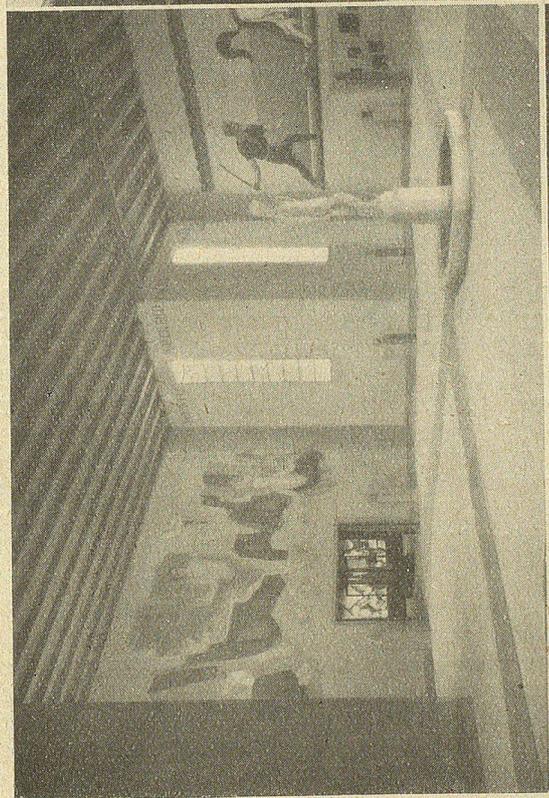
Rückblick auf eine große Tat.

Erinnerungsblätter der St. Gallischen Ausstellung 1927, von Jos. Bächtiger.

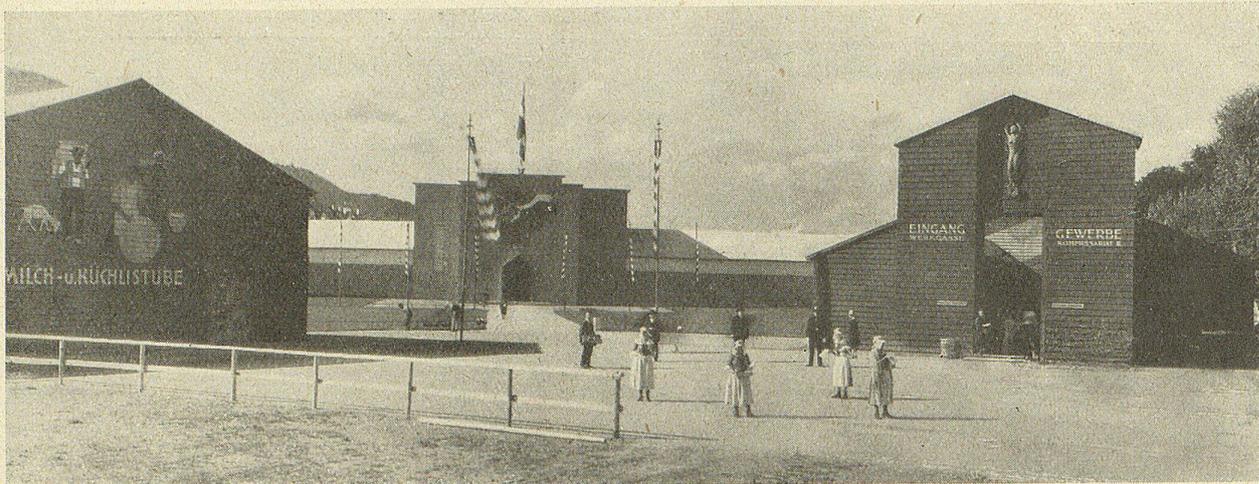
In der Schweiz waren die Nachwirkungen des Krieges fühlbarer und härter als der Krieg selber. Diese Tatsache bekam vor allen der Kanton St. Gallen zu fühlen; sonst wäre es nicht dazu gekommen, daß die Stadt St. Gallen im Jahre 1927 14,000 Einwohner weniger zählte als ein gutes Duzend Jahre zuvor.

Man mußte vor dem Wagemut der St. Galler zu Stadt und Land ehrlich Respekt haben, daß sie es wagten, ausgerechnet in dieser Zeit der Krise, der Depression und schwerlastender Arbeitslosigkeit eine große, doppelte Ausstellung, für Landwirtschaft einerseits und das Gewerbe und die Industrie andererseits, zu veranstalten.

Genau vor 20 Jahren war ebenfalls auf der Kreuzbleiche in St. Gallen die erste kantonale landwirtschaftliche Ausstellung durchgeführt worden. Sie hatte bei weitem nicht die Ausdehnung ihrer Nachfolgerin und dauerte nicht länger als eine Woche, war aber von einem sehr guten finanziellen Erfolg begleitet. Zum Vorneherein wußten die Veranstalter und Träger der zweiten Ausstellung, die kantonale landwirtschaftliche Gesellschaft und der kantonale Gewerbeverband, daß ihr Unternehmen mit ungleich schwereren Verhältnissen zu rechnen hatte, mit Schwierigkeiten und Kostensteigerungen, die den leitenden Köpfen manche schlaflose Nacht bereitet haben. Aber St. gallische Umsicht und Zähig-



Ober links: Empfangstaum Phot. Hausmann, Feld. n. Ober rechts: Werkhalle (Phot. Zumbühl, St. Gallen). Unten links: Degustationshalle (Phot. Nietmann St. Gallen). Unten rechts: Ausstellungsgarten (Phot. Groß, St. Gallen).



Eingang zur Ausstellung

Phot. Zumbühl, St. Gallen.

keit und der ausgesprochene Sinn für das Schöne und Gediegene, dazu ein treues, einträchtiges Zusammenarbeiten aller Kreise, haben das große Werk gut vorbereitet und gut durchgeführt. Kief auch der finanzielle Erfolg, trotz des über Erwarten sehr starken Besuches und trotz des einmütigen, großen Lobes, das die Ausstellung in der Presse, bei Fachkundigen und im Volksmund gefunden hatte, keinem Streite, wie d. r Gewinn zu verteilen sei, weil eben kein solcher am Ende übriggeblieben war, so wiegt doppelt und dreifach schwerer der moralische und wirtschaftliche Erfolg der unbergänglich schönen und großartigen Rebut.

Es ging ums Ganze. Es war ein ausgeprägtes Ringen um die Existenz. „Sein oder Nichtsein“, das war die Frage. Kein banales, leeres Zitat. Es war die bittere Wahrheit. Dieser Gedanke, sich wieder die Anerkennung zu erringen, war die Triebfeder der ganz ungetwöhnlich großen Anstrengung. Dieser feste Wille wirkte sich dann in dem gewaltigen Umfang des Unternehmens, in seiner allumfassenden Reichhaltigkeit, in seiner großzügigen Gestaltung aus. Alle Kräfte des ganzen Kantons vereinigten sich in der entschiedenen Absicht, daß die St. Gallische Ausstellung 1927 wie eine Fanfare der unbezwingbaren st. gallischen Lebenskraft wirke und zu einem Sprungbrett für einen neuen Aufschwung werde. Die große Rebut der Arbeit wirkte auch staatspolitisch fruchtbar. Sie war der Ausfluß des st. gallischen Staatsgedankens und Zusammengehörigkeitsgefühls, der Ausdruck einer zusammengeschweißten Schicksalsgemeinschaft.

*

So strömten denn in jenen Septembertagen — 10. September bis 2. Oktober — denen das Wetter leider nicht hold war, und

von den 23 Ausstellungstagen nur sechs helle, sonnige Tage, dafür aber drei erbärmlich verregnete Sonntage besuchte, Tausende und Rehtausende nach der Kreuzbleiche, wo eine ganze Zeltstadt alle die Sehenswürdigkeiten barg. Farbe, frohe, heitere Farbe überall. Farbzig die weiten Hallen von außen, farbenfreudig das Innere. Natur in allen Variationen in ihrem sinnfälligen Ausdruck in der Landwirtschaft, die alles vorgeführt hat, was man sich unter diesem Begriff für unsere Verhältnisse vorstellen kann. Der Menschen Schaffen in Handwerk, Gewerbe und Industrie, das sich in Einzelheiten erschöpfend auswirkte und auch der Menschen ideelle, kulturelle Förderung in ihren Wohlfahrtseinrichtungen, in Kunst und Wissenschaft. All das hatte sich in der Kaserne, in den Turnhallen, unter den langen, weiten Zeltböden ein Stelldichein gegeben. Nicht zu vergessen die am meisten bewunderten und von den Besuchern begangenen Gartenanlagen in ihrer vornehmen Gestaltung und ausgesuchten Blumenpracht. Der uns für diesen Bericht zur Verfügung stehende Raum gestattet es nicht, in Details einzugehen. Es war die größte Ausstellung dieser Art seit der Schweizerischen Landesausstellung von Jahre 1914 in Bern: umfaßte sie doch 29,000 Quadratmeter Ausstellungsfläche, 18 Hallen, 1600 Aussteller, ein Werkstraße und zahlreiche Abteilungen im Betrieb.

*

In der Reithalle fand der Besucher ausgesucht schönes Vieh der Braunviehrasse, imponierende Zuchtstiere und erstklassige Kühe und Kinder. Bescheidener nahm sich die Pferdeabteilung aus. Auf der vollen Höhe aber zeigte sich die Kleinviehabteilung, die Kollektionen der Schweine, Ziegen (Zoggenburger- und Oberländerrasse) und der Schafe (Wildhauser und Gamsfer). Später folgte die

Ausstellung des Geflügels und der Kaninchen und der Sennenhunde, bei denen der heimelige, treue Appenzeller-Bläz neben seinen größeren Verwandten, dem schweizerischen und dem Berner Sennenhund, auch die verdiente Aufmerksamkeit fand.

Vollgestopft mit vorzüglich zur Schau gestellten wissenschaftlichen Darstellungen und ausgesucht schönen, vollkommenen Erzeugnissen war die geräumige Kaserne: Förderung der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Milch- wirtschaft, Obst- und Weinbau, Feld- und Gemüsebau, Hilfsstoffe, Bienenzucht und Jagd. In einem besondern Zelt war die reichhaltige Fischereiabteilung untergebracht.

Die Gartenbau-Ausstellung, mit ihren Abteilungen für Pflanzenkultur, Blumenzucht und -Züchtung, sowie mit den sehr gediegenen, vielgerühmten Gartengestaltungen, wurde in den Presseberichterstattungen das Bijou der ganzen Revue genannt.

Die Abteilung für Gewerbe, Industrie und Kunst zeitigte eine nicht kleinere Mannigfaltigkeit und belegte die großen, weiten Zelte der Kreuzbleiche. Nennen wir das Bildungswesen, die soziale Fürsorge, das Bank- und Versicherungswesen, das Verkehrs- und Kurwesen; dann die vielbestaunte Gruppe der Wohnkultur, der Ausrüstung und Bekleidung, der Textilindustrie; die Konditorei im Betrieb und anschließend die Schau der Nahrungs- und Genussmittel, die st. gallische Schokoladenfabrik Maestrani, die st. gall. Bierbrauereien, die Mustermetzgerei des St. Gall. Metzgermeisterverbandes. In andern Zelten fand man die Drogen, Chemikalien, Instrumente und Apparate, das graphische Gewerbe, die Holzbearbeitung und Lederindustrie. Ihnen zur Seite die Metallindustrie, die Artikel für Küche und Haushalt, die Maschinen für Gewerbe, Haushalt und in einem reichsten Ausmaß für die Landwirtschaft, Fahrzeuge, das öffentliche Bauwesen und die öffentlichen Betriebe.

Die Kunst stellte sich im Repräsentationsraum und in den Hallen für Gemälde und Plastik, sowie in einer improvisierten Kapelle vor.

*

Auf der ganzen Linie sollte man dem wohlgelungenen Werk, das schon bei der Eröffnung — es bedeutete das eine Seltenheit — fix und fertig da stand, uneingeschränkte Anerkennung. Diese galt nicht nur dem zur Schau Ausgestellten, sondern auch der ganzen Organisation, an deren Spitze Stadtammann Dr. E. Scherrer, als Präsident des Organisationskomitees, und die Kommissäre Präsident Gsell (Landwirtschaft) und Rat-Rat Schirmer (Gewerbe und Industrie) standen. Sehr zufrieden war man auch mit den trefflich geführten Ver-



St. Galler Tracht.

pflegungseinrichtungen — Ausstellungsrestaurant, Fischstube, Mosthalle, Rüechlistube, Bierzelt — die alle guten Zuspruch fanden.

Hierüber mögen einige Zahlen dienen. Es wurden im Herbst 1926 25,000 Liter Wein st. gallischer Herkunft eingekauft und in 47,000 Flaschen abgefüllt. In dem 1900 Personen fassenden Ausstellungsrestaurant wurde täglich für 1700 Plätze getischt. Die Küche war für eine Tagesleistung von 700—800 Bankette eingerichtet. Es gab sieben Tage mit je über 1200 Mittagessen; durchschnittlich wurden täglich 1090 Bankette serviert. Der Bierkonsum erreichte 337 Hektoliter. Im Bierzelt wurden 13,000 Serbelatz, Schüblinge und Bratwürste verabreicht. Die Fischstube gab im Tag 350 bis 400 Portionen ab, wobei rund 7400 Flaschen Weißwein konsumiert wurden. In der Mosthalle kamen im ganzen 25,354 Liter Saft und 18,239 Liter Süßmost zum Ausschank. Dazu wurden 28,000 Stück Wurstwaren verbraucht. Im Wirtschaftsbetrieb waren an Wochentagen 175 und an den Samstagen und Sonntagen ca. 240 Personen beschäftigt. Der Reinertrag aus dem Wirtschaftsbetrieb kam auf rund 95,000 Fr. zu stehen, ein erfreuliches Ergebnis, das u. a. auch der ausgezeichneten Leitung dieses Departementes durch den



Toggenburger Trachten

Komiteepräsidenten, Herr Engeler-Horn zum „Spitalkeller“, St. Gallen, zu verdanken ist.

Am Eröffnungstag gab neben der Staatsregierung, den Stadtbehörden und vielen Geladenen aus den Organisationen der Landwirtschaft, des Gewerbes und der Industrie zu Stadt und Land und neben ca. 150 Vertretern der Presse auch Bundesrat Schulthess der Ausstellung die Ehre des Besuches. Er entbot den Glückwunsch und die Anerkennung im Namen des ganzen Schweizervolkes. Landammann Hiegg sprach im Namen des Kantons und Stadtammann Dr. Scherrer im Namen der Ausstellungsstadt und der vorbereitenden Komitees.

Ein unvergeßliches Erlebnis bildete der große Festzug am ersten Ausstellungssonntag. Über 1200 Personen aus allen Gauen des St. Gallerlandes, mehrere hundert Pferde, Groß- und Kleinvieh, 50 Fuhrwerke und 20 Autos zogen in einem anderthalbstündigen Aufmarsch durch die festlich geschmückte Stadt. Die Wirkung des Zuges wäre noch unvergleichlich eindrucksvoll und stimmungsvoller gewesen, wenn statt des neidischen, griesgrämigen Regens heller, strahlender Sonnenschein

auf die Gesichter und Gewänder der Mitwirkenden gefallen wäre. In 11 glänzenden Gruppen zogen Garten, Wiese, Baumgarten, Weinberg, Feld, Wald, Fluß, See, Alpenleben, Industrie, Gewerbe, Volksbräuche des St. Galler Volkes, dieses in seiner Arbeit und in seinem Vergnügen zeigend, an den Zuschauern vorbei, die gegen 100,000 Personen stark in allen Straßen und auf den begangenen Plätzen Spalier bildeten. Der gewaltige Eindruck des damals genossenen Schauspielers läßt sich nicht in Worten schildern. Es waren alles Urtypen ihres Milieus, ob es Jäger oder Senner, ob Holzfäller, Schnitter, Bauern, Fischer, Winzerleute, Handwerker, Schiffsleute oder Bergwerksknappen vom Gontzen waren. Alle Trachten des Kantons marschierten auf, die von St. Gallen, aus dem Fürstentum, Rheintal, Oberland und Toggenburg. Die Fülle der Blumen und die frohen und ersten Gestalten der Schluskaruppe St. Galler Volksbräuche, gaben dem Zug einen einzigartigen Reiz.

Der Schlußsonntag am 2. Oktober war zum Volkstag gemacht worden. Nochmals zogen die Trachten durch die Stadt, und am Nachmittage zeigte sich echtes st. gallisches Volksleben mit Gesang, Tanz und Reigen auf dem Vorführungsplatz der Ausstellung.

Es wurden während der Ausstellung 19,800 Dauerkarten für Erwachsene zu 7 Fr., 4,600 Dauerkarten für Militär und Schüler zu 4 Fr., 1000 Dauerkarten für Aussteller zu 4 Fr., 170,000 Tageskarten für Erwachsene zu 2 Fr., 16,700 Tageskarten für Militär und Schüler zu 1 Fr. und 5100 Karten zu reduziertem Preis zu 1 Fr., 6,200 Karten für Vereine zu Fr. 1.80, 18,000 Karten für Schulen zu 50 bzw. 30 Rp. gelöst. Der größte Tagesbilletsverkauf mit 17,000 Billets erfolgte am 25. September, an jenem greulichen Regensonntag, an welchem der Rhein bei Schaan den Damm durchbrach und die schönen Gefilde des benachbarten Liechtenstein unter Wasser setzte. Den kleinsten Tagesbilletsverkauf erzielte ausgerechnet der Eröffnungssonntag vom 10. September mit 2200 Billets.

Mit der Ausstellung war auch eine Verlosung verbunden, die vor Torchluss ihre fünf Serien zu 50,000 Losen glatt absetzte.

Noch sei bemerkt, daß die verschiedenen kantonalen und schweizerischen Berufsverbände in großer Zahl ihre Jahrestagungen während den Ausstellungstagen nach St. Gallen einberiefen.

So liegt die St. Gallische Ausstellung 1927 als eine schöne Erinnerung hinter uns. Es war ein großes Werk, das verdiente, auch in der Chronik des „Appenzeller Kalenders“ erwähnt und der Nachwelt überliefert zu werden.